

AUSSTELLUNG

Mit offenen Sinnen | Wilhelm-Wagenfeld-Retrospektive in Bremen

Das Wort Design mochte er nicht, auch „Formgebung“ war ihm fremd. Als „Formfindung“ betrachtete Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) seine Arbeitsweise. Das Wilhelm Wagenfeld Haus in seiner Heimatstadt Bremen, seit 1998 in der ehemaligen Ostertorwache gegenüber der Kunsthalle untergebracht, hat nun zum 110. Geburtstag des Gestalters eine Auswahl der stetig wachsenden Sammlung von derzeit rund 5000 Originalen, einigen hundert Zeichnungen und persönlichen Dokumenten zu einer umfangreichen Jubiläumsausstellung zu Werk und Person aufbereitet.

Dies geschieht in dem hauseigenen didaktischen Impetus. In mehreren Großvitriolen, die durch ihre fehlende Eleganz so gar nicht mit dem Thema korrespondieren, sind Zeitabschnitte und Werkgruppen zusammengestellt; eine Lichtchoreographie setzt Teile der Exponate abwechselnd in Szene. Der Rundgang beginnt mit Wagenfelds Jugend in Bremen und seiner Lehre bei einer traditionsreichen Silberwarenmanufaktur. Sein Lehrherr ermutigte ihn zur weiteren künstlerischen Ausbildung, die Wagenfeld zuerst an der Zeichenakademie in Hanau, ab 1923 dann als Geselle am Bauhaus in Weimar absolvierte. In dieser Zeit entwickelte er zusammen mit Karl J. Jucker die legendäre Tischleuchte, die zu einer Inkunabel der Bauhausästhetik wurde. Ironie dieses Entwurfs: Auch in der Reedition (seit 1980) wird sie eher manufaktuell denn industriell hergestellt und als teures „Designerstück“ vermarktet – ganz im Widerspruch zu Wagenfelds Absichten.

Sein Verhältnis zur Bauhauslehre bezeichnete Wagenfeld stets als einen „inneren Zwiespalt“, ihm schien vieles „zu gedacht, wenig nur der Wirklichkeit abgelauscht“. Statt intellektueller Erklärungen setzte er auf seine offenen Sinne, um sich kulturelle Ernsthaftigkeit zu erschließen. Folgerichtig blieb Wagenfeld nach der Übersiedelung des Bauhauses nach Dessau an dessen Nachfolgeinstitut, der Bauhochschule, in Weimar. Unter der Direktion von Otto Bartning leitete Wagenfeld die Metallwerkstatt bis zur Auflösung der Schule 1930.

Im Anschluss folgte seine über 50-jährige, enorm ergiebige Tätigkeit für die Industrie. Diese lässt sich weniger in stilistische Abschnitte, eher nach Auftraggebern und bearbeiteten Materialien

gliedern. Zu Beginn war es die Glasproduktion, unter anderem die Heimarbeit für Christbaumschmuck im Thüringer Wald, die Wagenfeld, wenn auch nur partiell, auf ein anspruchsvolleres Niveau zu heben vermochte. Aber auch um die industrialisierte Produktion stand es damals kaum besser. Der Handwerksberuf des Glasmachens war zu einer Anlertätigkeit verkommen, so dass Wagenfeld erst qualitätsvollere Ergebnisse gelangen, nachdem er Ausbildung und Entlohnung der Arbeiter in den Fabriken verbessern konnte. Seine maßstabsetzenden Entwürfe für die Vereinigten Lausitzer Glaswerke in Weißwasser entstanden ab 1936; auch einfaches Pressglas wurde durch vorbildliche Haushaltswaren fortan gesellschaftsfähig.

Ikonen demokratischer Produktzivilisation

Nach dem zweiten Weltkrieg waren es Wagenfelds symbiotische Zusammenarbeit mit WMF – hier nobilitierte er preiswertes Cromargan als Ersatz für teures Silber in der Tischkultur –, seine zahllosen Leuchtenentwürfe für Lindner in Bamberg und Peill & Putzler in Düren, sowie Türbeschläge, Geschirr für die Lufthansa, ein Phonogerät für Braun und vieles mehr. Das alles wurde fester ikonografischer Bestandteil einer demokratischen Produkt- und Wohnzivilisation der jungen Bundesrepublik, die auch im Ausland positiv rezipiert wurde. Und: Wagenfeld blieb zeitlebens ein kritischer Geist. So verließ er 1955 den wiedergegründeten Werkbund, da er dessen Treiben für viel zu „harmlos und wirklichkeitsfremd“ hielt, um einer zunehmend restaurativen Orientierung in der Gesellschaft mit klaren Positionen persönlicher Verantwortung entgegen zu treten. Er unterschrieb einen Aufruf gegen die Wiederaufrüstung und atomare Bewaffnung Westdeutschlands und handelte sich damit persönliche Nachteile ein.

Den heutigen Bildungspolitikern (und nicht nur ihnen) sei Wagenfelds Polemik aus dem Jahr 1967 anempföhlen: gegen die Hochschulfabriken, die am laufenden Band unter anderem Architekten heranbilden. Architekten, allerdings, „die dann sagen und beweisen, dass Bauen für sie Auftrag ist, Geschäft und niemals Aufgabe“.

Bettina Maria Brosowsky

„Wilhelm Wagenfeld. Weiterwirken in die Zeit hinein“ | Wilhelm Wagenfeld Haus, Am Wall 209, 28195 Bremen | ► www.wwh-bremen.de | bis 12. September



WER WO WAS WANN

Home is Everywhere | Die Stiftung Bauhaus Dessau lädt vom 21. bis 30. Juli Studenten aller Disziplinen zur 2. Internationalen Summerschool ein. Ausgehend von Martin Wagners Vision vom „wachsenden Haus“ (1932) sollen in einem Ideenwettbewerb Entwürfe für multilokales Wohnen entstehen. Hintergrund sind nicht nur Abwanderungs- und Schrumpfungsprozesse, sondern auch der Bedarf an neuen Wohnformen für eine mobile Bevölkerungsschicht. Die Teilnahmegebühr inklusive Unterkunft beträgt 300 Euro. Anmeldung bis zum 9. Juli. ► www.bauhaus-dessau-summerschool.de

Neues Museum | Gleich mehrfach ist David Chipperfields Neues Museum in Berlin ausgezeichnet worden. Der BDA-Große-Nike-Award feiert das Museum als Gesamterlebnis. Der israelische Wolf-Foundation-Prize, der gleichzeitig an Peter Eisenman verliehen wurde, würdigt eine zeitgemäße Interpretation von klassischer Architektur. Mit dem European-Heritage-Award, vergeben von der Denkmalschutzorganisation Europa Nostra, werden das Neue Museum und das Baerwaldbad in Berlin für den Erhalt des kulturellen Erbes bedacht.

Erneuerbare Energien | sind Thema einer Qualifizierungskampagne des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg. Energieeffiziente Projekte und Konzepte werden in eintägigen Fachseminaren am 8. Juli in Lahr, am 13. Juli in Heilbronn und ab Oktober in Villingen-Schwenningen, Aalen und Heidelberg vorgestellt. Die Teilnahmegebühr beträgt 70 Euro. ► www.energie-aber-wie.de

FM | Am 15. Oktober startet an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg der berufsbegleitende Masterstudiengang Facility Management. Er dauert drei Semester, bestehend aus zwölf Modulen. Je Modul wird eine Studiengebühr von 800 Euro erhoben. Voraussetzung sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium und zwei Jahre Berufserfahrung. Organisator ist die Nürnberger Verbund IQ gGmbH. Interessierte können sich am 10. Juli von 10 bis 13 Uhr an der Hochschule informieren. ► www.verbund-iq.de

Umbruch, Abbruch, Aufbruch | lautet das Motto der fünften Architekturwoche in Bayern, kurz A5. Vom 16. bis 24. Juli sollen Ausstellungen, Führungen und Diskussionen Einblicke in die aktuellen Entwicklungen in zehn bayerischen Städten geben. Veranstaltet wird die A5 vom Bund Deutscher Architekten und den Kreisverbänden des BDA. Die Eröffnungsveranstaltung findet am 26.7. um 18.30 Uhr im ehemaligen Kaufhaus am Dom in München mit einer Pecha-Kucha-Nacht statt.

► www.architekturwoche.org

Bau-Newsletter Kiel | Über aktuelle Kieler Planungen und Projekte aus den Bereichen Stadtentwicklung und Bauen informiert ab sofort vierteljährlich der Newsletter der Landeshauptstadt. Abonnement unter ► www.kiel.de/bauen

1 Nachlieferung | In der Stadtbauwelt zu St. Petersburg (Bauwelt 24.10) ist auf dem Weg vom Reprodienstleister zur Druckerei leider dieses Foto abhanden gekommen. Bitte ausschneiden und auf Seite 33 über der vereinsamten Bildunterschrift „Shopping-Center Strichcode“ einkleben!

2 Lese-Stipendien | Die Bauwelt verleiht jedes Jahr an die fünf Jahrgangsbesten ausgesuchter Architektur-Hochschulen ein Erstes Haus aus Kirschholz und ein Bauwelt-Abonnement für die folgenden zwei Jahre. An der Fachhochschule Münster gratulieren wir ganz herzlich den Absolventen Christian Langenhövel, Reinhard Ostendorf, Michael Iking, Ina Reinecke und Katja Gröger (von links. Foto: Artur Fink – msa Fotostudio). ► www.bauwelt.de



1



2



AUSSTELLUNG

Formdeutungsversuche | Jürgen Mayer H. bei Magnus Müller

„Was könnte das sein?“, fragte der Wiener Psychoanalytiker Hermann Rorschach (1884–1922) seine Probanden, wenn er mit ihnen den psychodiagnostischen „Tintenkleckstest“ durchführte. Mit dem Hinweis, es gebe weder richtige noch falsche Antworten, legte er ihnen zehn mit symmetrischen Klecksen versehene Tafeln vor. In der Folge notierte Rorschach Äußerungen, Handhabungen und Reaktionszeit der Testpersonen und versuchte anhand dieser Beobachtungen ihre Persönlichkeit zu ergründen.

„Was könnte das sein?“, fragt sich auch der Besucher der Ausstellung „Re.Flecks“ in der Galerie Magnus Müller am Berliner Rosa-Luxemburg-Platz angesichts der dort gezeigten „Architekturskulpturen“ von Jürgen Mayer H. Mit einer CNC-Fräse, wie sie im Möbelbau verwendet wird, hat der Architekt aus schwarz gefärbten MDF-Platten unterschiedlich große Muster, Raster und Ornamente „schnitzen“ lassen. Drei etwas unförmige, schwarze Tafeln erinnern an aufgespießte Artefakte eines Schmetterlings-sammlers, an knöchiges Astwerk oder ein unlängst gewebtes Spinnennetz. Eine monströse Skulptur, in der Mitte des großen Ausstellungsraums positioniert, weckt irritierende Assoziationen an eine riesenhafte Fliegenklatsche. Man könnte meinen, als Kammerjäger inmitten von David Cronenbergs Science-Fiction-Horror-Klassiker „Die Fliege“ geraten zu sein, in dem ein Wissenschaftler nach einem misslungenen Forschungselbstversuch in einer absurden Metamorphose zu einer monströsen Stubenfliege mutiert.

Der Blick auf den Briefumschlag, der im Nebenraum der Galerie unter Plexiglas geschraubt wurde, gibt Aufschluss: Das camouflagartige „Datensicherungsmuster“ auf der Innenseite des Kuverts, ursprünglich einmal verwendet, um vertrauliche Informationen zu verbergen, bildet die Grundlage für Mayers Arbeiten. Der Architekt sammelt diese Muster seit 20 Jahren; dem Museum of Modern Art in San Francisco war seine skurrile Kollektion vergan-

Aus Mustern zur Datenverschleierung entwickelt Jürgen Mayer H. broschenartige Skulpturen und klappbare Bildtafeln.

Foto: Ludger Paffrath

genes Jahr eine eigene Ausstellung wert (Bauwelt 14.09). Laut Mayer sollen sie mit ihren grafischen Merkmalen „Verwandlung, Fragmentierung, Freilegung und Verdecken von Informationen“ symbolisch für seine künstlerisch-architektonische Arbeitsweise stehen.

Eine ebenfalls im hinteren Raum an eine Wand projizierte Filmsequenz zeigt schrittweise die faszinierende Entwicklung vom kleinen floralen Kuvert-Muster zum reiverschlussähnlichen Endlosraster; wer Mayers Pläne für das Apartmenthaus in der Berliner Johannisstraße kennt, entdeckt darin vielleicht die Entwurfsidee für dessen wellenartige Fassaden. Eine großformatige Wandverkleidung mit dem über Eck tapezierten Kuvertmuster lässt die Lust des Architekten am „Spiel mit Zoom und Maßstäben“ erkennen sowie seinen gestalterischen Anspruch, über grafische Verfahren aus zweidimensionalen Mustern dreidimensionale Räume zu formen. Ob sich beinahe hundert Jahre nach Rorschachs „Psychodiagnostik-Verfahren“ auch aus Mayers „Fleckenanalyse“ ein neues architektonisches Formdeutungsverfahren, gar eine baukünstlerische Methodik formulieren lässt? *Sebastian Spix*

„RE.FLECKS – J. Mayer H.“ | Galerie Magnus Müller, Weydinger Straße 10/12, 10178 Berlin | ► www.magnusmuller.com | bis 23. Juli | Magnus Müller Temporary | Baldestraße 5, 80469 München | 29. Juli bis 17. September | Der Katalog kostet 10 Euro.